

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

diejenigen, welche im gastfreundlichen Heim der Verstorbenen verkehrten durften, erkannten, wie in diesem Hause nur für das Wohl und Wehe der Armee, im besonderen der Artillerie, gefühlt und gelebt wurde. Der Verlust dieser Frau war denn auch der schwerste Schlag im Leben für Oberstdivisionär Kunz und hat ihm, obwohl er ein Alter von 74 Jahren erreichte, sein Leben sicherlich gekürzt.

Am Sarge sprach Herr Oberstdivisionär Scheibli aus tiefem Empfinden für die Freunde und Kameraden prachtvolle Worte; Herr Oberst Heer nahm Abschied in Vertretung des wegen Krankheit verhinderten Waffenchefs und der Instruktionsoffiziere der Artillerie.

Wir haben die heilige Barbara nicht zu bitten, Oberstdivisionär Rudolf Kunz gütigst aufzunehmen, sie hat ihn als würdigsten Artilleristen an ihrem Ehrentage zu sich genommen. Ehre und Treue seinem Angedenken!

Oberstlt. *A. Giibeli.*

Seit der letzten Publikation sind der Redaktion folgende *Todesfälle von Offizieren unserer Armee zur Kenntnis gekommen:*

I.-Hptm. *Hans Suter*, geb. 1860, zuletzt Lst., gestorben am 25. Oktober in Zofingen.

Tr.-Oberstlt. *Adolf Kaufmann*, geb. 1886, Park- und Trainchef der 5. Div., Instruktionsoffizier der Artillerie, gestorben am 20. November in Davos.

Stabssekr. Lt. *Alfred Frey*, geb. 1883, T. D., gestorben am 27. November in St. Gallen.

Art.-Oberlt. *Karl Kirchhofer*, geb. 1900, Schw. Mot. Kan. Btrr. 6, gestorben im Militärdienst am 28. November auf dem Monte Ceneri.

I.-Oberstlt. *Louis Techtermann*, geb. 1869, T. D., gestorben am 29. November, in Freiburg.

I.-Oberstlt. *Hans Billeter*, geb. 1880, T. D., gestorben am 1. Dezember in Neuenburg.

Oberst-Divisionär *Albert Gyger*, geb. 1856. z. D., zuletzt Kdt. der I. Br. II, gestorben in Neuenburg.

L I T E R A T U R

Redaktion: Oberst E. Bircher, Aarau.

Zum Sezessionskrieg.

Wer mit der Kriegsgeschichte genügend vertraut war, dem waren verschiedene Erscheinungen, die im Weltkriege als größte Neuigkeit betrachtet wurden, nicht überraschend, wenn er sich etwas einläßlicher mit dem Sezessionskriege befaßt hatte.

Vor dem Kriege 1914—1918 allerdings wurde mit Vorliebe das Vorhutgefecht des Weltkrieges, der Krieg 1870/71 studiert, nur ganz vereinzelt gingen Autoren, wie Freytag-Loringhoven an den „civil war“

heran. Dort waren in vielen Teilen, abgesehen vielleicht vom Gelände, ähnliche Voraussetzungen vorhanden, besonders wirtschaftlicher Natur, wie im Weltkriege. Es sei an den ausgedehnten Stellungskrieg bei Spottsylvania, Cold Harbar, Petersburg und Richmond erinnert, an die den Argonnen ähnlichen Waldkämpfe bei Chanceles-ville und Wilderness. Rückhangsstellung mit kombinierter Artilleriewirkung finden wir bei Friedensburg, dazu ausgiebige Haubitzenanwendung. Dazu die feldgraue Uniform, die Späher bei der Kavallerie, die Benützung des Fesselballons.

Der Grant'sche Anacondoplan entspricht genau dem Zermürbungsplane der Alliierten in seinem erreichten Ziele der wirtschaftlichen Niederringung des feindlichen Staates.

Aus diesem Grunde ist völlig berechtigt, auch heute noch sich mit dem Wesen des amerikanischen Bürgerkrieges vertraut zu machen. Zwei neue Publikationen liegen vor, die nun in der Lage sind, in ganz ausgezeichneter Weise uns diesen Einblick von ganz verschiedenen Standpunkten aus zu verschaffen. Die eine nennt sich:

The Generalship of Ulysses Grant. Von Colonel *J. F. C. Fuller*. London, John Munag, Albemare Street W.

Ulysses Grant, der Endsieger im amerikanischen Bürgerkriege und spätere Präsident der Vereinigten Staaten, ist eine Figur in der Kriegsgeschichte, mit der man vertraut sein muß. Er weist in seiner ganzen Tätigkeit viel Aehnlichkeit mit Foch auf. Das Werk von *Fuller* darf als das abschließende über die militärische Figur Grant bezeichnet werden.

Im I. Teil wird eine ausgezeichnete Darstellung der Entstehung der Strategie und Taktik des Bürgerkrieges gegeben und dabei scharf dessen Eigenart in bezug auf Volk, Raum und Zeit hervorgehoben.

Der II. Teil zeigt uns Grant in seiner Tätigkeit als untergeordneter General, in welcher Eigenschaft er aber schon mit einem seltenen militärischen Scharfblick arbeitete, so bei Fort Donelson, dann aber hauptsächlich bei Chaltanosa.

Im III. Teile wird die Tätigkeit Grants als General en chef geschildert, der den Feldzug bei Appomatox Comt House gegen den großen Führer Lee militärisch zu Ende brachte, nachdem er durch Shermanns Marsch quer durch Georgien, wobei alles zerstört wurde, die Südstaaten wirtschaftlich erschöpft hatte. Hier zeigte sich die Führereigenschaft Grants in hellem Lichte.

Im letzten Teile, der besonderer Aufmerksamkeit empfohlen sei, werden die allgemeinen Probleme von Krieg und Frieden von hoher philosophischer Warte aus abgewandelt.

Ueberall sind in dem gehaltvollen Werke treffende Analogien zu den Napoleon'schen Kriegen und vorab zum Weltkriege angeführt.

Es wäre ein überaus verdienstvolles Unternehmen, wenn das Werk ins Deutsche oder Französische übersetzt würde.

Ueber Grants großen politischen Mitspieler orientiert uns aufs

trefflichste das vorliegende, vom politischen Standpunkte aus ergänzende Werk von

Emil Ludwig: Lincoln. 1930. Ernst Rova H. U. Verlag, Berlin.

Daß Emil Ludwig, wenn man seine politischen Auffassungen auch nicht teilen kann, heute als der Meister der darstellenden Biographie angesehen werden kann, ist nicht zu bestreiten. Wenn noch bei seinem „Wilhelm II.“ vielleicht da und dort doch etwas die Tendenz die Feder geführt hat, bei „Napoleon“ schon klassische Unparteilichkeit herrschte, so ist die Darstellung von Lincoln eine zweifellos derartig persönlich *einnehmende*, z. T. ergreifende, daß man gerechterweise sie als unübertreffbar bezeichnen muß.

Von der menschlichen Seite aus gesprochen, mögen uns die ersten Kapitel, die seinen Werdegang als Taglöhner, Schifferknecht, Holzfäller etc. enthalten, interessieren, den Politiker die lichten Kapitel des Staatsmannes und amerikanischen Präsidenten. Der Verfasser hat es verstanden, ein überaus klares Bild der verwickelten Verhältnisse der amerikanischen Union im Jahrzehnt 1850—1860 zu geben und zu zeigen, wie es zum Konflikt kommen mußte, der nach außen als Ziel die Abschaffung der Sklaverei angab, im innersten Wesen unseres Erachtens aber ein Kampf zweier wirtschaftlichen Interessengruppen war, ein Kampf, der in Amerika heute noch nicht erloschen ist, sondern unter den Gesichtspunkten „Schutzzoll und Freihandel“ immer noch mehr oder minder brennend ist. Lincoln wollte zunächst die Sklaverei gar nicht abschaffen, und interessant ist es nun, zu sehen, wie er langsam gezwungen wird, aus militärischen Gründen die Freiheit der Sklaven zu verkünden und so den Südstaaten einen empfindlichen Schlag beizubringen.

Festzustellen wäre aber auch hier wieder: Lincoln hat in der Tat die Sklavenfrage in Amerika gelöst, die viel schwierigere Negerfrage ist nicht gelöst worden, die in Amerika bei der kaninchenmäßigen Vermehrung der Neger zu einer immer schwierigeren volkswirtschaftlichen Frage wird.

Die politischen Hintergründe, auf denen sich der Sezessionskrieg abspielte, die Art der Kriegsführung und Kriegsorganisation der Amerikaner, die politischen Einflüsse auf die Armee und vice versa, sind vom Verfasser treffend dargestellt worden. Diese Kapitel, die Lincoln als Kämpfer und Befreier bezeichnen, sind in großartigster Weise in tiefster Einfühlung erfaßt und dargelegt worden.

Hier sehen wir, wie Lincoln sich langsam in militärische und Kriegsfragen einarbeiten mußte, wie er aber im Laufe der Zeit intensiv mit einem einfachen, klaren Verstande das Wesentliche erfaßte und in seinen Ratschlägen ziemlich sicher das Richtige traf. Lincoln war es, der Lee das Oberkommando zu Beginn des Krieges antrug und der, nachdem die Generäle, wie Mac Clealton, Bumside und Meade ihr Ziel nicht erreichten, in Grant seinen „Foch“ fand. Schon dieses psychologische

Geschick, mit dem er diese Leute erkannte, stempelt ihn zum genialen Staatsmann.

Mit welchem Geschick und welcher Gelassenheit Lincoln alle die Schwierigkeiten überwand, die ihm jene Kriegsjahre brachten, das ist alles mit seltener Klarheit und Gründlichkeit dargestellt worden. Dabei fehlt aber auch nicht der Hinweis, daß diesem großen Manne doch auch hie und da einmal die Nerven reißen konnten, wenn es ihm zu dick wurde. Der feine großartige Humor, den Lincoln besaß, die Scherereien, die ihm seine Frau, die eitle und psychopathische Mary, leistet, sind köstlich in das ganze Bild eingewoben.

Wer sich rasch, leicht und angenehm in die politischen und die militärischen Probleme des Sezessionskrieges einführen lassen will, der greife zum Buche von Ludwig, das ihm große Befriedigung gewähren wird.

Bircher, Oberst.

Kriegsgeschichte.

Das Bayernbuch vom Weltkriege 1914—1918. Von *Konrad Krafft von Delmensingen*, königl. bayer. General d. Art. z. D., und *Friedrich Franz Freser*, Generalmajor a. D., unter amtlicher Mitwirkung des bayerischen Kriegsarchivs. Zwei Bände mit 1148 Abbildungen, 468 Skizzen und 30 Farbentafeln. Christian Belser, A.-G., Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Wenn auch das Werk als ein Volksbuch ersten Ranges sich an das bayerische Volk und an die bayerischen Kriegsteilnehmer zur Erinnerung und Angedenken der Teilnahme bayerischer Truppeneinheiten am Weltkriege richtet, so wäre es unrichtig, wenn man behaupten möchte, daß dieses hervorragende kriegsgeschichtliche Werk, man darf es wohl in allen Teilen so nennen, nicht auch für andere Freunde von Kriegswesen und Kriegsgeschichte von großem Interesse sein dürfte und jedem Menschen von soldatischer Auffassung und von ungetrübtem Blicke für die Realitäten der Geschichte der Menschheit nicht einiges zu sagen hätte.

Das liegt nicht nur daran, daß sich das Gesamtwerk auch dem ehemaligen Kriegsgegner gegenüber eines durchaus ehrenhaften Tones befleißt, sondern noch mehr liegt dies an dem Namen der beiden Herausgeber, die Gewähr dafür bieten, daß hier nicht nur popularisierte Kriegsgeschichte geboten wird, sondern daß es sich hier ähnlich dem *Kuhl'schen* Werke über den Weltkrieg um ein hochernstes, kriegswissenschaftlich sehr wertvolles Werk handelt.

Der I. Teil, der den ehemaligen Generalstabschef des bayrischen Heeres, General Krafft von Delmensingen zum Verfasser hat, dessen Einzeldarstellung über den Durchbruch am Isonzo in unserer Zeitschrift eine besondere Würdigung erfahren hat — sie ist heute noch zum Studium des modernen Gebirgskrieges unentbehrlich — hat den geschichtlichen, d. h. mehr den strategischen Teil der Schilderung übernommen. Diese Schilderung ist aber in den Händen des gewieften Verfassers gewissermaßen zu einem Kompendium der Kriegsgeschichte des Weltkrieges geworden, dem für alle Probleme kriegerischer Führung beleuchtende Beispiele und Lösungen entnommen werden können. Gerade diese knappen, kurzen, treffsichereren Darstellungen einzelner operativer Ereignisse lassen außerordentlich rasch den Ueberblick über irgendeine Situation gewinnen. Wesentlich wird dies erleichtert durch die überaus reiche Anzahl von Lageskizzen, mit denen der Verlag, was ihm besonders verdankt werden muß, dies Werk ausgestattet hat. Die Skizzen, von Major a. D. Deminger gezeichnet, gestatten auf den ersten Blick die Situation zu erfassen, rasch und leicht dem klaren Worte in der Führung des General Krafft von Delmensingen zu folgen.

Von besonderem Interesse dürften für unsere Verhältnisse folgende Kapitel sein:

1914 Einleitungskämpfe im Elsaß und die Schlacht in Lothringen, die Schlacht von Ypern. 1915 Kämpfe in den Vogesen, Alpenkorps im Tirol, in Serbien und Mazedonien. 1916 der so höchst interessante Rumänenfeldzug mit den Gebirgskämpfen. 1917/18 Kämpfe am Isonzo und Serbien.

Während so der I. Teil mehr für die obere, z. T. vielleicht auch mittlere Führung von Interesse erscheint, bringt der II. Teil eine unerschöpfliche Fundgrube von Detailaktionen aller Waffen vom Inf.-Reg. abwärts bis zur einzelnen Patrouille, selbstverständlich auch die Aktionen der verbundenen Waffen gemeinsam. Hier ist für Reg.- und Bat.- und Kp.-Kdt., selbst für Zugführer, ein großes Material zusammengetragen, das gestattet, für alle Fragen — man möchte fast sagen — des taktischen täglichen Lebens — Studienbeispiele zu finden. Dabei findet sich zur Erläuterung eine große Fülle ausgezeichnet gewählter Bilder und Kartenskizzen, in einer Reichhaltigkeit, wie wir sie in keinem Werke ähnlich gesehen haben. Von den Beispielen möchten wir hier wieder nur ganz mit dem Interesse für unsere Bedürfnisse folgende als besonders studierenswert bezeichnen:

Gefecht von Lagarde, Kav.-Attacke (S. 11); Gefecht auf Diespacher Höhen, Liederingen (S. 19—23); Vogesenkämpfe, Meurthe-Uebergang Blauville, Uferwechsel (S. 35); Leuréville (S. 41.47); Munitionsersatz und Traindienst (S. 51, 52); Fesselballon und Scheinwerfer (S. 53); Nachtangriff Rinière Ville (S. 58 bis 70); Vogesengefechte, Wiler, Colmar, St. Marie, Breuschtal, Markirch (S. 132/33, 240/261, 388/398, 508/510); Erstürmung des Camp des Romains, Lorettohöhe 9. Oktober 1914 (S. 120); Sicherung mehrwöchiger Verbindungen, Bahn bewachung (S. 124—131); Ypern (S. 139); Suezkanal (S. 142); Zameszysko, juraähnlich in Galizien; (S. 152) Kav.-Div. in Litauen und Kurland; (S. 171 bis 198) Alpenkorps im Tirol; (S. 185 u. f.) Kampf auf Schneeschuhen und Kämpfe im Elsaß, Reichsackerkopf; (S. 281) Patrouille auf Fleury; (S. 291) Spionage abwehr; (S. 314) Pionerdienst; (S. 336) Gebirgsartillerie in den Karpathen; (S. 338—361) Kämpfe in Rumänien; Törzburgerpaß; Eisenbahnbau; Radfahrer; Uferwechsel; Geb.-Art.; (S. 369) Minenkrieg; (372) Gaswerfer; (S. 406) Tankangriff; (S. 428) Fliegerkampf; (S. 473—483) Zwölften Isonzoschlacht; Geb.-Art.-Kav.-Verwendung; Uferwechsel am Tagliamento; Verpflegung; (S. 491) Gasangriff bei Fresnoiz; (S. 521) Ausbildung in der Heimat.

Bircher, Oberst.

„Les Belges sur l’Yser.“ Von Général *P. Azan*. 100 Seiten, 8°, mit 18 Photographien und 6 Karten. Preis fr. Frs. 10.—; erschienen 1930 im Verlag Berger-Levrault, Paris.

Das kleine Werk des bekannten französischen Militärschriftstellers ist ein neutraler Auszug aus den zugänglichen belgischen und französischen Quellen. Es wird darin der Rückzug der belgischen Armee und ihr Verteidigungskampf im Oktober 1914 an der Yser geschildert.

Wir haben wohl meist nur eine schlechte Vorstellung von dem Kampfe, mit dem das bis auf 50,000 Mann zusammengeschrumpfte belgische Heer sein letztes Stück Heimaterde verteidigte.

Das Büchlein ist für uns von besonderem Interesse, weil es zeigt, was selbst in außerordentlich ungünstigem, topfebenem Gelände, unter schwierigsten Verhältnissen möglich war.

Hptm. i./Gst. Friedländer.

La Division de Fer. Von Général *H. Colin*. 1914—1918. Préface du Général Weygand. Avec 12 cartes et 15 photographies. Payot, Paris, Boulevard St. Germain 106, 1930.

In der „Collection de Mémoires, Etudes et Documents pour servir à l’Histoire de la Guerre Mondiale“ ist jüngst von General H. Colin eine Divisionsgeschichte der „Eisernen Division“ erschienen, die weitgehende Beachtung verdient. Wir werden in ihr über die Kämpfe der 11. Division von Nancy, bestehend aus den R. R. 26, 69, 37 und 79 eingehend orientiert. Die zahlreichen Kämpfe, an denen die „Division de fer“ ruhmvoll teilnahm, führten sie über die ganze

Westfront und die zahlreichen klaren Planskizzen und Photographien ergänzen die lebhafte Darstellung des Verfassers vorteilhaft. Das Buch ist durchdrungen von starkem Patriotismus und tiefer Liebe für eine tapfere Truppe, die so echt die Kardinaleigenschaften, „gaité et bravoure, souplesse et vitalité“, der französischen Nation aufweist.

Major *Allemann*, Zürich.

Die Vorbereitung des deutschen Heeres für die große Schlacht in Frankreich im Frühjahr 1918. Von *Jochim*, Oberst a. D. II. Grundsätze für die Einzelwaffen. 4. Minenwerfer, Nachrichtenwesen, Kriegsvermessungswesen, Ausbildung und Schiedsrichter. (Heft 6 von: Taktische Erfahrungen aus dem Weltkriege 1914—1918.) 77 Seiten. Geheftet. RM. 4.50. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1930.

Das vorliegende Heft bildet den Abschluß der interessanten Schriftenreihe des Obersten Jochim. Ebenso wie die früheren Hefte bietet es des Interessanten viel. Wer sich z. B. je mit der Frage der Begleitwaffen der Infanterie befaßt hat, findet im ersten Abschnitt über die Minenwerfer manche Anregung. Die Ausführungen dieses Abschnittes geben Gelegenheit einige Punkte über das Wesen der Infanterie-Begleitwaffen besonders hervorzuheben. Rascher Einsatz im Angriff führt notgedrungen zur Dezentralisation. Die untere Führung mußte direkt über die MW verfügen können. „Wenige, gutsitzende Schüsse“, schrieb damals die Oberste Heeresleitung, „werden solange das Gefecht im Fluß ist, oft einen Erfolg zeitigen, der, wenn man dem Gegner Zeit ließe, später erst nach eingehender Feuervorbereitung erreichbar wäre.“ Eine Hauptschwierigkeit der Begleitwaffen tritt deutlich hervor: Das Problem der Munitionsversorgung. Deshalb lieber wenige Werfer mit ausreichender Munition, als viele Werfer mit nur wenig Munition.

Aus dem Abschnitt über Nachrichtenwesen sei nur kurz auf das, was über den Wert der Blinker gesagt wird, hingewiesen. Bei uns scheint beim Einsatz der Signalgeräte der Infanterie sehr oft der Vorteil nicht erkannt zu werden, der darin besteht, wenigstens durch Senden und Empfangen von Rufzeichen der Führung einen Ueberblick über die jeweilige Lage zu verschaffen.

Es folgen je ein Abschnitt über Kriegsvermessungswesen und Sanitätswesen und zum Schluß ein solcher über Ausbildung, Uebungen und Schiedsrichter. Beim Studium dieses Kapitels wird man sich ganz besonders vergegenwärtigen, daß den Deutschen in der Frühjahrsoffensive gelang, was die Alliierten so oft ohne durchgreifenden Erfolg versucht hatten, die Stellungskriegsfront zu durchbrechen und wieder zum Bewegungskrieg zu kommen. Interessant ist, wie während der Vorbereitungszeit neben der taktischen Ausbildung und getrennt davon großer Wert auf straffe Haltung und stramme Ausführung von Griffen gelegt wurde. Leider hat unser neues Exerzierreglement nicht verstanden, das straffe Exerzieren, dessen Wert zwar vollkommen anerkannt wird, durch gesonderte Behandlung hervorzuheben und hat die verschiedenen Drillbewegungen wieder unter alle möglichen Exerzierbewegungen gemischt, obschon zwischen beiden nach dem Wortlaut des Reglementes „ein scharfer Unterschied zu machen“ ist.

Der Erfolg beim Angriff ist wohl nicht zuletzt dem Umstande zu verdanken, daß während der Vorbereitung danach gestrebt wurde, die unteren Führer, bis hinab zum Gruppenführer zu selbständigem Handeln zu erziehen. Und dennoch wurde vielleicht nicht überall genügend in dieser Richtung gearbeitet, denn die Oberste Heeresleitung sah sich veranlaßt nach der Michael- und Lysoffensive von neuem auf die Wichtigkeit selbständiger Unterführer hinzuweisen. — Sehr wertvoll ist auch, was über den Schiedsrichterdienst während der Vorbereitungsperiode gesagt wird. Man findet hier Grundsätzliches über die Verwendung von Schiedsrichtern und vor allem auch den klaren Hinweis, daß Schiedsrichter unter keinen Umständen durch Befehle auf Führerentschlüsse einwirken dürfen.

Die Schriftreihe des Obersten Jochim wird abgeschlossen durch die Wiedergabe der kurzen Ansprache, die Generalfeldmarschall von Hindenburg zwei Tage vor Beginn der Offensive in Avesnes an die Armeeführer und ihre General-

stabschefs richtete. Die wenigen, schlichten Sätze gestatten einen tiefen Einblick in wahres Führertum.
Däniker.

„Si Napoléon en 1914“ Von *J. M. Bourget*. Librairie Gallimard.
Paris 1930. 123 pages.

Der Verfasser hat die reizende Idee, im Soldatenhimmel Napoleon und Foch zusammenzuführen. «Jusqu'ici j'ai bien mal compris votre guerre» eröffnet Napoleon das Gespräch. In reicher Rede und Gegenrede geht die Unterhaltung um die Vorbereitung dieser und jener Operation, um Aktionen und deren Resultatverwertung.

Ueber die ersten Septembertage 1914 eine kurze Kostprobe. Foch: «Et, sans le petit Moltke, comme vous l'appelez Sire, je ne sais pas trop si vous l'auriez eue. Il a voulu imiter son oncle. Sans voir que les circonstances n'étaient plus les mêmes. Il commandait de loin, avec de grands papiers qui réglaient les opérations pour des semaines. Et quand le programme ne collait plus, il en faisait un autre qui arrivait trop tard à ses subordonnés. Ceux-ci, comme avaient fait ceux de l'oncle l'envoyaient promener ou en n'agissaient qu'à leur tête. Et pour finir, il a laissé un lieutenant-colonel prendre la grande décision à sa place. — Napoléon: «Il était malade, il l'a assez répété à son oncle, qui parlait comme vous.» — Foch: «Malade? Peut-être. Surtout impulsif. Prêt à l'enthousiasme. Il croyait au schéma, celui-là. Sans cela» Napoléon: «Comment?» — Foch: «C'est simple, il avait trouvé une machine toute prête. Il l'avait bien un peu affaiblie en croyant la perfectionner. Mais elle restait horriblement puissante. Alors, au premier choc, il crut que sa machine à finir la guerre nous avait pulvérisés. Et, comme nos braves camarades russes entraient en Prusse pendant qu'il entrait chez nous, il s'est imaginé pouvoir les arrêter et continuer en même temps chez nous. Il a pris deux corps d'armée en France pour les envoyer défendre la Prusse.» Napoléon: «Et ils sont arrivés trop tard là-bas, tandis qu'il en aurait eu encore besoin en France?» —

Die beiden sprachen über die Kommandoverhältnisse in den alliierten Armeen. Napoléon: «Un conseil militaire? Un conseil aulique? C'est là que vous en étiez après trois ans passés de guerre?» Foch: «Oh! Sire, tout le monde se rappelait ce précédent célèbre, et tout le monde était convaincu qu'il ne fallait pas retomber dans cette erreur. Mais, à ce moment, ce conseil pouvait rendre des services: plans de fabrications, de ravitaillement général et militaire.» Napoléon: «Mais qui commandait dans tout cela? C'est très beau d'avoir de quoi faire la guerre. Finalement, tout cet effort de fabrication se traduisait dans les armées que vous mettiez en ligne. Et, pour que des armées puissent battre avec des chances de succès, il faut *qu'elles soient commandées*. Je vous répète donc ma question: qui commandait dans tout cela en 1916?» Foch: «Personne»

So geht es weiter etwa über Artois, Champagne, über Nivelles Operationen, das starre Festhalten der Deutschen im Angriff auf Verdun und leitet über zu dem Kapitel «L'amertume de la gloire».

Scharfe Kritik liegt in dem Dialog. Gelegentlich werden die Worte zur ätzenden Säure. Immer aber fließen sie elegant von der Zunge, sei es, daß Napoleon die militärische Lage präzisiert. Sei es, Foch ersuche seinen Meister um das eigene Urteil.
Hptm. i. Gst. Karl Brunner.

Der Donaufeldzug Karls V. 1546. Von Alfred Schüz. Tübingen 1930. Verlag der Orionde'schen Buchhandlung.

Eine selten schöne, brauchbare militärgeschichtliche Abhandlung über den ersten Schmalkaldischen Krieg. Vortrefflich geeignet zur Einführung in die Kriegskunst jener Zeit und die Operationen in dem blutgetränkten Donaugebiet. Eine wirklich erfreuliche Arbeit.
Bircher, Oberst.

Kriegserlebnisse.

Mit Gott gegen Gott, Trilogie des Weltkrieges. Von Gustav Flechsig. Be-Vau-Verlag G. m. b. H., Düsseldorf. 232 Seiten.

Die Veröffentlichungen von Kriegserinnerungen sind an der Tagesordnung. Nach „Feuer“, „Im Westen nichts Neues“ und vielen andern ist nun eine „Trilogie des Krieges“ erschienen. Das ganze Werk ist eigentlich durch die drei Ueberschriften, die die einzelnen Teile des Buches einleiten, charakterisiert: Aktiv — marschieren . . . marschieren — Kaputt! —

Der Anfang des Buches enttäuscht: mit codeartigen Sätzen, untermischt mit möglichen und unmöglichen Lautzusammensetzungen (Onomatopoetika) wird die Mobilmachung und der Ausmarsch eines deutschen Regimentes geschildert, die ersten Schlachten mit ihren Schrecken.

Im zweiten Teile sind die Märsche durch die unendlichen Weiten Rußlands geschildert, marschieren, Gefecht, marschieren, Gefecht, so geht es wochenlang dahin.

Der dritte Teil ist die Geschichte des Sergeanten Liebhans und seines Hundes Murks.

Interessant sind an diesem Buche die psychologischen Streiflichter, die auf das Gefühlsleben der Truppe gerichtet werden und die begreiflich machen, daß der Zusammenbruch kommen mußte. Mit wenigen Ausnahmen kommen auch die Offiziere schlecht weg, sollten da nicht gewisse Vorbilder gewirkt haben?

Noch etwas: fast durchgängig werden die Gegner, Franzosen und Russen als „Hunde“ bezeichnet. Diese Entgleisung kann nur so erklärt werden, daß eben das Cachet der Musketiersprache gewahrt bleiben soll, auch Dorgelès in seinem Buche „Les Croix des Bois“ redet in der Sprache der französischen Soldaten, aber der stärkste Ausdruck, der gebraucht wird, ist „Boches“, nichts weiter. — Das gibt dem Buche einen Hauch von etwas Künstlichem sich in Wut reden, womit aber nicht gesagt sein soll, daß das Buch nicht lesenswert sei.

Sd.

Deutsche Kriegsspionin und politische Propagandistin. Erlebnisse einer Auslanddeutschen. Herausgegeben von Otto Leopold. 367 Seiten. Preis RM. 6.—, geb. RM. 8.—. — Verlag Robert Lutz, Nachfolger Otto Schramm, Stuttgart.

Es handelt sich in diesem interessanten Buche vor allem um die Schilderung der Abenteuer einer Auslanddeutschen, die durch den Krieg gezwungen wurde, sich ein Auskommen zu suchen. Wir lernen jedenfalls in diesen Zeilen eine anständige Person kennen, die sich ganz dem Wohle ihres Vaterlandes unterordnete, sich aber gleichzeitig auch von aller Erotik fernhielt, ein Unterfangen, das für eine Spionin nicht gerade leicht sein dürfte. Unglaublich klingt es, wenn erzählt wird, wie gerade das burokratische System Deutschlands ihr die größten Schwierigkeiten in den Weg legte, wichtig ist die Tatsache, daß der deutsche Nachrichtendienst an mangelnder Großzügigkeit litt und so viele seiner besten Agenten verlor. Eine große Rolle spielte dabei die Geldknappheit. Für uns Schweizer ist es wiederum bedeutsam, zu erfahren, wie unser Vaterland überschwemmt war von gewissenlosen Leuten aus beiden Lagern und wie unsere Polizei meist machtlos ihrem Treiben gegenüberstand.

Kriegspsychologie.

La Psychologie Sociale de la Guerre. Par Charles Coste. La mobilisation des forces morales, leur maintien. Paris, Berger-Levrault, 1929. 2e édition, 109 pages.

Charles Coste, Commandant d'infanterie en retraite, zeigt uns in dieser kleinen Studie den großen Einfluß der moralischen Bereitschaft und des moralischen Kampfeswillens in einem Kriege. Wie alle französische Philosophie, ist auch diese Abhandlung flüssig und fein in der Sprache und elegant in der Form, bei aller Tiefe der Gedanken. Daß es nicht allein darauf ankommt, die Technik der Kriegsführung zu beherrschen und mit Kriegsmaterial ausgerüstet zu sein, sollte jedem denkenden Kritiker und Staatsmann klar sein. Auch auf die moralische Bereitschaft und das moralische „Durchhalten“ kommt es an, mehr denn je. Und dies wird nie möglich sein, ohne daß der Krieg eines Volkes von einer *Idee* beseelt ist, die dem hintersten Trainsoldaten einleuchtet. Clemenceau und

Foch haben darum je und je auf die Moral der Truppen einzuwirken versucht und Führern und Mannschaft die Idee ihres Kampfes eingehämmert und auch gezeigt, daß sie siegen können, wenn sie wollen.

Mögen auch wir uns mehr mit der großen Idee unserer Wehrhaftigkeit befassen, den Frieden der Völker fördern soweit wir es können, aber den weinernen Pazifismus, der nur Selbstentmahnung ist, bekämpfen und an das Wort Gambettas denken: „Un peuple qui ne veut pas, ne peut pas périr“ oder an Macchiavelli: „Die Schweizer sind das größte Volk, weil das wehrhafteste.“

Was ist von unserm Willen der Selbstbehauptung geblieben?

Freunden kriegspsychologischer Studien sei die Schrift des Cdt. Coste warm empfohlen.

F. W.

Das Antlitz des Weltkrieges, Front-Erlebnisse, deutsche Soldaten. Von *Ernst Jünger*. Mit 200 photographischen Aufnahmen auf Tafeln. Neufeld & Hennius Verlag, Berlin.

Wir wissen, daß der verdienstvolle Ernst Jünger einer der ersten war, der nach dem Kriege mit starken, leidenschaftlichen Worten die psychologische Seite des Kampfes hervorgehoben und behandelt hatte. Noch heute ist ihm, nachdem er seiner letzten Schrift nach (wir verweisen nur auf „Krieg und Kriege“, ein Buch¹), das wir noch eingehender besprechen werden), zum Denker geworden, der Krieg zu einem philosophischen und biologischen Problem geworden. Das vorliegende, überaus verdienstvolle Werk möchten wir *das Lese- und Bilderbuch des Krieges* nennen. Er hat eine Anzahl Mitarbeiter gewonnen, welche die einzelnen Kapitel behandelt haben. Diese Kapitel zeigen nun diejenigen Seiten des Krieges, die im Frieden immer wieder, speziell auch bei uns, in gröblicher Weise vernachlässigt werden, das Denken, Empfinden und Fühlen des einzelnen Soldaten im Kampfe. Hier sind die nackten Tatsachen angegeben, was der einzelne Mensch beim Nachtmarsch, im Trommelfeuer als Verwundeter, bei der Offensive, im Quartier, im Stoßtrupp, als Flieger etc. sah und dabei fühlte. Jedes dieser letztern Kapitel ist von den Autoren, von denen wir Friedrich Bethge, Ferdinand Bringolf, Freiherr Grothe, Otto Germar, Hermann Frick, Kurt Schwarz und Veit Roßkopf nennen in vorbildlicher Weise behandelt worden. Dabei ergänzen 312 ganzseitige, überaus geschickt ausgewählte Bilder das geschriebene Wort, und zeigen, wie der letzte Krieg aussah. Und entsprechend seiner Stellungnahme sucht der Herausgeber eine Deutung des Krieges und einen Ausblick in die Zukunft zu geben.

Wir möchten das verdienstvolle Werk allen, insbesondere den jungen Offizieren als bestes Lehr- und Lesebuch warm empfohlen. *Bircher, Oberst.*

Ohne Waffe. Das Kriegserlebnis eines Priesters. Von *Josef Menke*. 285 Seiten.

Erschienen 1930 bei Ferdinand Schöningh; Paderborn.

Ein Buch so recht für „alle Waffen“, für Vorgesetzte und Untergebene aller Grade.

Unter 10,000 Bewaffneten einer preußischen Landwehrdivision steht einer ohne Waffe 4 Jahre lang im Felde — der Divisionspfarrer. Er ist der Seelenkenner und der Seelsorger aller. Er leidet mit allen seinen Kameraden das große Kriegsweh, teilt mit ihnen das harte Brot und die kargen Freuden, stürmt mit ihnen gen Verdun usw.

Dieser Wehrmann „ohne Waffe“ schildert in stilistischer Feinheit, wie kaum ein anderer, mitten in der grausamen Realität des Krieges dasjenige in der Division, worauf es in erster und letzter Linie ankommt: — *Die Seele — den Geist*. Prachtgestalten reifer, denkender Männer in Generals- und Soldatenuniform offenbaren dem Leser einen grandiosen Tiefblick in die intimste Welt ihrer Seele. Staat, Kirche und Familie haben ein gemeinsames Interesse, dieses feinpsychologisch erfaßte Kriegserlebnis eines wahren Menschenfreundes überall zu verbreiten.

Hptm. St.

¹⁾ Verlag Junker & Dunnhaupt, Berlin.

Friede auf Erden? Von D. Dr. *Otto Dibelius*, Generalsuperintendent der Kurmark. Furche-Verlag, G. m. b. H., Berlin 1930. 247 Seiten.

Ein Buch, das wirklich Anspruch erheben kann auf Gründlichkeit in bezug auf die heißumstrittene Frage: Religion und Krieg. Wenn man stellenweise oft den Eindruck hat, die Folgerungen des Verfassers seien allzu subjektiv, und das hauptsächlich infolge der hie und da übermäßig betonten religiös-kirchlichen Anschauungsweise, so muß man andererseits doch wahrnehmen, daß es dem Verfasser wirklich darum zu tun war, all diese Fragen ins rechte Licht zu rücken.

Neben der Frage „Krieg und Friede“ ist das Werk auch insofern interessant, als es uns einen Einblick verschafft in die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung der protestantischen Kirche. Ferner wird die Ansicht vieler an dieser Stelle bestätigt, daß nämlich die Frage des Militarismus und ihre Lösung den Lebensnerv der protestantischen Kirche berührt. Ihre Entscheidung in dieser Frage wird für sie Existenzrecht oder Nichtexistenzrecht bedeuten.

Erfreulich ist die Auseinandersetzung mit dem Antimilitarismus. Gewisse Pfarrherren möchten sich solche Worte zu Gemüte führen!

Lt. *Hans W. Eberhard*.

Politik.

Gegen die Herrschaft der Minderwertigen, für deutsche und europäische Neuordnung. Von *Edgar E. Jung*. 2. Auflage. Berlin 1930. Verlag Deutsche Rundschau, G. m. b. H., 692 Seiten.

In einem äußerst gescheiten Buche untersucht Edgar E. Jung, auf geschichts- und kulturhistorischer Grundlage, die Bedingungen für eine zielbewußte deutsche und europäische Innen- und Außenpolitik. Jung geht scharf ins Gericht mit demokratischen und individuellen Tendenzen, mit Sozialdemokratie und demokratischer Evolution, mit der Geburteneinschränkung, dem Klassenkampf und mit fast allen Kräften des politischen Lebens der vergangenen Jahrzehnte.

Was dem Verfasser vorschwebt, ist ein organischer Staat mit starker persönlicher Führung, die Einordnung des Individuums als Rädchen ins Volksganze, die bewußte Unterdrückung minderwertiger Elemente, Beschränkung deren Fortpflanzung, die freie Bildung von starken Staatenbünden auf völkischer Grundlage, alles dies unter deutscher Führung.

Jung könnte ein Theoretiker der Nationalsozialisten sein; denn mit deren Ideen geht er oft parallel. Weniger sympathisch berührt dabei die starke völkisch-überhebliche Tendenz, die Betonung des deutschen Macht- und Führungswillens in europäischen Angelegenheiten, welche oft an Treitschke erinnert.

Sicher hat die Tendenz Jungs für Deutschland ihre Berechtigung; denn der nationale Wille allein kann dem großen deutschen Volk wieder den Rang geben, den es verdient. Aber warum soll mit aller Gewalt das deutsche Volk in Europa führen müssen, warum soll germanisches Wesen besser sein als romantisches?

Trotz seiner Tendenz, vielleicht gerade deshalb, ist Jungs Buch sehr interessant zu lesen, eine Fundgrube für diejenigen, welche an den neudeutschen nationalen Gedanken Freude haben und beobachten wollen, wie der junge Most gärt, bis er sich zum milden Wein klärt. Als Weihnachtsgabe ist das Buch sehr zu empfehlen.

F. W.

Deutschlands blutende Grenzen. Von *René Martel*. Deutsche Uebersetzung des französischen Werkes: *Les frontières orientales de l'Allemagne*. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg 1930. 175 Seiten.

Das Buch berührt militärische Fragen nur mittelbar, bietet aber, als (soviel wir beurteilen können) objektive Schilderung der Zustände in einem möglichen zukünftigen europäischen Konfliktgebiete, Interesse. Der Verfasser weist auf die unbefriedigende Lage hin, die der Versailler Friedensvertrag in Oberschlesien,

Posen und Pomerellen geschaffen hat. Ein erster Abschnitt des Buches beschäftigt sich mit dem Werden der diesbezüglichen Vertragsbestimmungen, ein zweiter mit dem heutigen Stande der Streitfrage, ein weiterer stellt polnische und deutsche Lösungsversuche dar.

Der Verfasser schließt sich im wesentlichen gemäßigteren deutschen Forderungen an. Er empfiehlt: Rückgabe Danzigs, des Korridors und des gesamten oberschlesischen Industriegebietes mit Ausnahme der Kreise Pleß und Rybnik an Deutschland. Dafür soll die Weichsel internationalisiert werden und es soll Deutschland Polen Freihafengebiete in Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing und Königsberg gewähren. Zur Sicherstellung des polnischen Güterverkehrs sollen ferner die Eisenbahnlinien, die von Polen durch deutsches Gebiet zu den genannten Häfen führen internationalisiert, die Züge als rollendes polnisches Staatsgebiet betrachtet werden. Den Bedürfnissen der polnischen Industrie in Oberschlesien wäre durch Abschluß eines Handelsvertrages Rechnung zu tragen. Die im deutschen Staatsgebiete ansässigen Polen unterstünden dem Schutze des Völkerbundes.

Der Verfasser ist sich der Schwierigkeiten, die sich für jeden Lösungsversuch ergeben, durchaus bewußt. Er hält jedoch dafür, daß zur Vermeidung eines neuen europäischen Konfliktes eine Lösung um jeden Preis gefunden werden muß. — Polen dürfte sich mit der seinigen jedenfalls kaum abfinden.

Oblt. Züblin.

Reitsport.

Reitsport. Von Dr. *Max Senator*. Verlag Schickart & Ebener, Stuttgart.

Einer jener 7 mal 7 übergescheiten Kantonsschulprofessoren hat einmal von hoher Warte erklärt, daß dem Reiten als sportliche Leistung und auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus jegliche Bedeutung fehle. Das vorliegende Buch ist allerdings nicht für solche Leute geschrieben. Der Verfasser, der bekannte Mediziner, zeigt, daß der Reitsport, dadurch, daß er nicht an toten Gegenständen, sondern am lebenden Wesen ausgeführt wird, den größten Vorzug verdient. Er führt aus der Geschichte mit Plato angefangen, über Xenophon, Plinius, Hippokrates, Aezios, Avizenna, Sydenham, weiter unsren Schweizer Albrecht von Haller und eine Menge moderner Aerzte an, die dem Reitsport ein hohes Lob gesungen haben. Er geht dann auf die gesundheitsfördernden Eigenheiten des Reitens in einem besonderen Kapitel ein und bespricht die vorbeugenden Wirkungen des Reiten; gegen Krankheiten aller Art, so insbesondere gegen die Alterserscheinungen des Zirkutaionssystems, weist dann auch darauf hin, daß das Reiten für Stoffwechselleiden, noch mehr aber bei Beeinträchtigung des Gemütes und Nervensystems, vorab aber bei Rheumatismen eine heilende Bedeutung zukommen kann. Zum Schluß kommt er auf das Reiten der Frauen zu sprechen. Man wird ihm gern beipflichten, wenn er den schönen Spruch zitiert: „Wer nie im Morgensonnenlicht auf flücht'gem, leicht behuften Pferde den Wald durchflog, der kennt sie nicht, die höchste Wonne dieser Erde!“

Das Reitsportbuch. Von *Theo Schelle*, Hptm. i. Gst. Verlag Dieck & Co. in Stuttgart. 173 Seiten und 130 Bilder. Preis geh. RM. 5.—, geb. RM. 6.—.

Ohne Anspruch darauf zu machen, erschöpfend, oder gar ein Mittel dafür zu sein, ohne Praxis reiten lernen zu können, bietet das Buch demjenigen, der das sportliche Reiten anfangen will, eine sehr gute Grundlage sowohl für den Lehrgang des Reiters, als auch für die Vorbereitung des Pferdes.

Schelle betont mit Recht, daß bei jedem Sportpferd ein gewisser Dressurgrad unumgängliche Voraussetzung ist. Nicht dasjenige Pferd ist aber am höchsten zu bewerten, welches Rekordsprünge ausführen kann, sonst aber nichts leistet. Das wertvollste Pferd ist vielmehr dasjenige, das mittelhoch gut springt, nicht nur auf dem Turnierplatz, sondern auch im Gelände sicher vorwärts kommt, das in Dressur gut geht und auf Distanzritten zäh und ausdauernd ist, kurz: das Pferd, welches auf jedem Gebiete des Reitens befriedigt. Damit ist

der enorme Wert der Gebrauchsprüfungen bewiesen. Sie allein stellen an Pferd und Reiter die Anforderungen, welche die Armee verlangen muß.

Die zahlreichen, sehr schönen photographischen Abbildungen tragen wesentlich zum Verständnis der Ausführungen bei.

Varia.

Kantonsschüler-Turnverein Aarau. Von *Carl Günther*. Festschrift zur 100-Jahrfeier, 1930.

Die Festschrift ist auch für weitere Offizierskreise lesenswert, bedeutet sie doch einen Beitrag zur Geschichte des für unsere Armee so wertvollen Turnwesens in der Schweiz. Dabei hat der Kantonsschüler-Turnverein der schweizerischen Armee von je und je vom besten Holz gestellt, es sei nur auf folgende Namen hingewiesen:

Bundesrat Emil Welti; die Korpskommandanten Künzli und Fahrländer; die Obersten Theodor Bertschinger, Otto Bertschinger, Arnold Gugelmann Robert Hintermann, Alfred Zweifel, Hermann Keller, Alfred Oehler, Hans Hüssy, Karl Schwarz und dabei eine ganze Anzahl anderer Stabsoffiziere, Kompanie-Kommandanten bis zum jüngsten Leutnant, die zeigen, wie gut schweizerische Tradition in diesen Kreisen gepflegt wird, was auch die Hundertjahrfeier deutlich dokumentiert.

Das Lenzburger Kadettenkorps 1805—1930. Von Dr. *A. Güntert*. Buchdruckerei Rich. Müller, Lenzburg.

Das frisch und froh geschriebene Heft, das einen guten Ueberblick über die flotte Entwicklung des Lenzburger Kadettenkorps in den letzten 125 Jahren gibt, kommt eben recht, da im Kanton Aargau die Frage über die Aufrechterhaltung der Kadetten im neuen Schulgesetz wiederum zur Diskussion kommt und brennen wird. Wer die begeistert geschriebene Schrift, die mit sehr schönen und zahlreichen Bildern ausgestattet ist, gelesen hat, der wird wissen, welchen Standpunkt er in dieser Frage einzunehmen hat. Ein Schulgesetz ohne obligatorische Beibehaltung des bewaffneten Kadettenunterrichtes, wie ihn unsere schweren Zeiten mehr denn je uns aufdrängen, wird von einem kategorischen Nein nicht loskommen.

Uslegiornig us dr Gränzbsetzig. Von Gefreiter *Karl Brunner*, Kriegstetten. Selbstverlag. Illustriert von Rolf Roth (Luzifer), Hans Wyß und Arnold Leu.

Welche Erinnerungen weckt doch dieses feine Werklein in den Herzen aller jener, die von 1914—1918 dabei waren in der Ajoie, im Hinterland, am Rhein, am Bodensee, im Tessin! Ein kluger Beobachter voll vaterländischer Gesinnung schreibt hier Episoden aus jenen vier schweren Jahren auf, die immer den Schalk durchblicken lassen, auch dort, wo man fühlt, daß der kritische Stift Führer war. Ueber allem, selbst über Strapazen und anderen unangenehmen Dingen, liegt ein sonniger Humor, daß sich mancher heimlich gesteht: 's waren doch auch herrliche, unvergeßliche Stunden dabei! Und er träumt in die Dörfer und Städte zurück, geht wieder einsame Wege, steht auf verlassenen, aber wichtigem Posten, denkt an liebe gute Menschen, an denen er sonst achtlos vorbeigegangen, treue, wackere Kameraden fühlt er um sich und ich wette, manch einem will sogar ein vertrautes, kraftvolles Soldatenlied über die Lippen. Ja, so schildert nur ein Schweizersoldat von goldlauterer Gesinnung, ein verantwortungsfreudiger Bürger, einer, der sein Vaterländchen mit all den Vor- und Nachteilen liebt und achtet. Wir wollen uns freuen, daß ein schlichter Wehrmann, der die Härten langer Grenzbesetzungsdienste am eigenen Leibe verspürte, in so bejahender, vornehmer, versonnener Art Erinnerungen schildert. Wir Offiziere wollen ihm danken, das Büchlein nehme auf unserem Büchertisch einen Ehrenplatz ein.

Major Br.

Deutscher Soldatenkalender 1931. Verlag der „Heimatsöhne im Weltkrieg“, Reichenberg. 240 Seiten. Preis 10 Kč. Reich illustriert mit bisher unbekannten Bildern.

Von Interesse sind die Angaben über die Organisation des österreichischen Bundesheeres, ferner über das deutsche Reichsheer und über die tschechoslowakische Armee.
Sd.

Skischule des Schweiz. Skiverbandes. S. S. V.

Der S. S. V. marschiert. Dessen neuorganisierte technische Kommission hat dem längst empfundenen Bedürfnis entsprechend unlängst einem tüchtigen Skifahrer und Sportlehrer den Auftrag erteilt, eine Skianleitung zu verfassen, um damit die notwendige Einheitlichkeit in der Skiausbildung zu schaffen. Bis jetzt war es jedem Skiunterricht Erteilenden überlassen nach eigenem System zu unterrichten. Wenn wir allen denen dankbar sein müssen, die bisher nach bestem eigenen Können sich der Skiausbildung widmeten, so war es doch höchste Zeit, der herrschenden Unordnung im Skiunterricht Halt zu gebieten. Die Delegiertenversammlung des S. S. V., die Mitte Oktober in Lausanne stattgefunden hat, wurde überrascht durch die fertig gedruckte „Skischule des S. S. V.“.

Es war kein Zufall, daß Herr H. Leutert, Sportlehrer in Zürich, den Auftrag erhalten hatte, diese Skischule zu verfassen. Herr Leutert ist im S. S. V. eine längst bekannte Autorität nicht nur als Skifahrer und Tourenfahrer, sondern auch als Skikursleiter, weshalb diesem tüchtigen Sportsmann die in den letzten Jahren vom S. S. V. organisierten Zentralkurse für Leiter der Kreis-Skilehrerkurse übertragen waren. Herr Leutert ist auch in gleicher Tätigkeit in den Kursen des S. A. C. engagiert und ebenso geschätzt. Da Herr Leutert, der als Hauptmann im Geb. I. R. 37 eingeteilt, sich auch in den militärischen Skikursen mit Erfolg betätigt, hat die Militärdelegation diesen Offizier ebenfalls beigezogen, zur Schaffung einer Skianleitung für die Armee.

Die uns vorliegende „Skischule des S. S. V.“ gibt dem Lehrer und Schüler in pädagogisch-methodisch aufgebautem knappem Unterricht alles Wissenswerte an die Hand. Auch in seiner Form eignet sich das 110 Seiten starke kleine Büchlein, um ständig auch auf dem Uebungsfeld in der Tasche versorgt zur Verfügung zu sein.

Der Verfasser will mit seiner Methode nicht einseitige Ausbildung, sondern baut den Unterricht so allgemein auf, daß der Ausgebildete seine Technik den Gelände- und Schneeverhältnissen variierend anpassen kann. Selbstverständlich vertritt die Skischule die „Norwegerschule“ und die alpine Technik, und das System ist so recht geeignet, den Skifahrer so vielseitig lauftechnisch auszubilden, daß er fähig wird, den Skilauf so gut zu betreiben, wie wir letzten Winter in Norwegen gesehen haben, die dortige Sportjugend in ihren nordischen, durch Unterholz durchsetzten Wäldern der Nordmarken sich bewegen. Da haben wir Schweizer noch viel zu lernen und die Skischule des S. S. V. ist so recht geeignet, unsere Läufer zu Renn- und Tourenfahrern, wie Herr Leutert sagt, zu „Allround-Skifahrern“ auszubilden.

Das offizielle Skireglement des S. S. V. wird selbstverständlich von allen Verbandsmitgliedern angeschafft, aber wir empfehlen das praktische und handliche Lehrbuch auch allen denjenigen, die sich für den militärischen Skilauf interessieren. Das kleine Heft ist im Verlag bei Emil Rüegg & Co., Buchdruckerei, Zürich 5, Konradstraße 20, und im Buchhandel käuflich zu Fr. 2.50 (S. S. V.-Mitglieder Fr. 1.80.)

Andermatt, im November 1930.

Oberst *Luchsinger*,
Vorsitzender der Militärdelegation des S.S. V.